

Erste Kinderbewahranstalt Ottakring

Ottakring: von der Vorstadt zum 16. Wiener Bezirk

Ottakring war eine typische Wiener Vorstadt, deren Ursprünge bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen. Zwei Dörfer, Ottakring und Neulerchenfeld, verschmolzen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer mehr miteinander. Die Ottakringer Bauern betrieben Weinbau und Milchwirtschaft. Die Neulerchenfelder waren überwiegend Handwerker und Gewerbetreibende, die allem Neuen gegenüber toleranter und aufgeschlossener waren als ihre traditionsbewussten Nachbarn.

Nach und nach entwickelte sich eine ausgeprägte Vergnügungskultur, begleitet von einer besonderen Art Volksmusik, aus der das Wienerlied hervorging. Um 1800 hatten von 160 Häusern 103 eine Schankberechtigung.

Volkssänger verdienten ihren Lebensunterhalt, indem sie von Wirtshaus zu Wirtshaus zogen und dort die Gäste unterhielten. Sie erfreuten sich enormer Popularität, da sie in ihren im breiten Wiener Dialekt gesungenen Liedern nicht mit Kritik und Sarkasmus am Zeitgeschehen sparten. Edmund Guschlbauer, Ignaz Nagel, die Fiaker - Milli und Antonie Mansfeld waren die berühmtesten unter ihnen. Allerdings waren diese Volkssänger in keinster Weise sozial abgesichert. Carl Hauser und der Kaffeesieder Ferdinand Posch begannen Ende des 19. Jahrhunderts alte und kranke Volkssänger und deren Kinder finanziell zu unterstützen.

Im Jahr 1838 gründete Heinrich Plank eine Brauerei, die nach seinem finanziellen Ruin von den Brüdern Ignaz und Jakob Kuffner erworben und von diesen zum wirtschaftlichen Mittelpunkt Ottakrings ausgebaut wurde. Familie Kuffner war sehr großzügig. Sie förderte nicht nur Studenten und ließen die Kuffner Sternwarte erbauen, sondern

unterstützten auch die Wohlfahrt. Ignaz Kuffner war von 1869 bis 1876 auch Bürgermeister von Ottakring.

Ebenso ermöglichte Prinzessin Wilhelmine von Montleart-Sachsen-Curland durch eine Spende anlässlich des 40jährigen Thronjubiläums von Kaiser Franz Josef die Errichtung des Wilhelminenspitals, dessen Eröffnung am 1.4.1891 erfolgte. Durch die Neugründung zahlreicher Fabriken und Manufakturen, viele davon waren Perlmutter-Drechslerereien, sogenannte „Knöpferlmachereien“, stieg die Anzahl der zugewanderten Arbeiter und Tagelöhner stark an. Der Brunnenmarkt, der seinen Namen einem Brunnen zur Wasserversorgung der Bevölkerung verdankt, wurde zum blühenden Umschlagplatz von Waren aller Art.

Es konstituierte sich der erste demokratische Gemeinderat (1850). Der Gastwirt und Dorfrichter Georg Eisner wurde Bürgermeister.

Bereits 1842 gründete der Pfarrer Josef Adler die „Kinderbewahranstalt Neulerchenfeld“, die ein Jahr später in der Grundsteingasse 36 eröffnet wurde. Da die Neulerchenfelder bereits eine Kinderbewahrsanstalt hatten, mussten die Ottakringer nachziehen. Durch eine Spende der Geschwister Katharina und Moriz Kuffner konnte 1868 in der Wagnergasse 10 (spätere Arnebergasse) die erste Kinderbewahranstalt Ottakrings eröffnet werden. Im selben Jahr folgte eine in der Ottakringerstraße 127, die den Schulschwestern zur Führung übergeben wurde.

Im „Nachschlagebuch für die Zwecke der öffentlichen und privaten Armenpflege“, herausgegeben vom „Armen-Departement der Stadt Wien“, findet sich über die „Communal-Kinderbewahr-Anstalt“ folgender Beitrag:

„Diese Anstalt hat die Bestimmung, die noch nicht schulfähigen Kinder von Ottakring vom 2. bis vollendeten 6. Jahre ohne Unterschied der Confession auf-

zunehmen, zu beaufsichtigen, auf ihre körperliche und geistige Entwicklung und Erziehung naturgemäß einzuwirken, und so einerseits den Eltern, besonders jenen, welche ihr Brot außer Hause verdienen, die Möglichkeit zu bieten, unbesorgt um das Schicksal ihrer Kinder, den Geschäften nachzugehen, andererseits den Kindern einen Ersatz für die häusliche Erziehung und entsprechende Vorbereitung für die Schule zu geben. Auch die schulbesuchenden Kinder, welche in der Anstalt aufgewachsen sind, können nach Umständen in derselben außer der Schulzeit Aufnahme und Überwachung erhalten, um hiedurch vor dem Müßiggang und anderen Übeln bewahrt zu bleiben.“

Die Einwohnerzahl stieg bald auf über 100.000 an.

Auf Grund eines Gemeinderatsbeschlusses wurden die beiden Orte 1890 zusammengefasst und als 16. Bezirk der Stadt Wien eingemeindet. Nach einem längeren Streit über den Bezirksnamen, setzte sich Ottakring durch, allerdings stellten die Neulerchenfelder mit Robert Ulrich, einem Dürrkräutler, den ersten Bezirksvorsteher.

Durch die Ansiedelung weiterer Fabriken (Tabakfabrik, Julius Meinl, Warchalowsky, Eißler&Co, sowie die von Ferdinand Hrdlicka gegründete Firma Herlango) kam es um die Jahrhundertwende zu einem starken Zuzug von Arbeitern aus den Kronländern der Monarchie, vorwiegend aus Südböhmen und Südmähren. Die Bevölkerung wuchs innerhalb von drei Jahrzehnten um vierzig Prozent, der Wohnungsbau im selben Zeitraum allerdings nur um zehn Prozent. 1890 lebten in Neulerchenfeld auf weniger als einem Quadratkilometer doppelt so viele Menschen wie in der Innenstadt auf einem ganzen Quadratkilometer. Da Wohn-

raum Mangelware war, stiegen die Mietpreise in horrende Höhen, sodass die Menschen gezwungen waren auf engstem Raum zusammenzuleben. Ein Untermiet- und Bettgehortum entwickelte sich.

Zehn Prozent der Ottakringer hatten nicht einmal ein Zimmer, sondern nur ein Bett gemietet. Dadurch wurde die Straße und auch die „Gstetten“ (z.B. die Schmelz) und natürlich das Wirtshaus zum Mittelpunkt des ärmlichen Lebens. Kleinkriminalität, Prostitution und Bandenwesen breiteten sich aus und verschafften Ottakring so wie anderen Vorstädten auch den Ruf einer finsternen, lasterhaften Gegend, die vom Bürgertum – und vom Adel erst recht – gemieden und argwöhnisch beobachtet wurde.

Bei der Volkszählung 1910 war Ottakring mit 177.687 Einwohnern der bevölkerungsreichste Bezirk Wiens, davon hatten an die 70.000 nicht die Geburtsorte Wien, Ottakring oder Neulerchenfeld.

11.000 gaben Tschechisch als Umgangssprache an. Ottakring wurde neben Favoriten zum größten Arbeiterbezirk Wiens. 40 Prozent der Ottakringerinnen waren voll berufstätig, viele weitere arbeiteten stunden- bzw. teilweise als Wäscherinnen, Bedienerinnen oder in Gasthäusern. Sie waren billige Arbeitskräfte, die die Löhne der Männer drückten. Bereits 1885 war in einer Gewerbenovelle das Fabrikarbeitsverbot für Kinder und das Nachtarbeitsverbot für Frauen und Jugendliche festgelegt worden, sowie ein 11-Stunden-Arbeitstag und die 24-stündige Sonntagsruhe. Nur zeigte ein 1910 durchgeführter Kontrollbericht, dass sich kaum ein Arbeitgeber daran gehalten hatte.

Niedrige Löhne und schlechte, kleine Wohnungen trugen zu einer Verelendung der Bevölkerung bei. Die Unzufriedenheit der Menschen wuchs und die Arbeiterschaft begann sich zu organisieren.

Viele Ottakringer hatten nur ein Bett gemietet

40 Prozent der Ottakringer Frauen waren berufstätig

Sozialdemokrat Schuhmeier forderte Ausbau der Fürsorge

Barackenlager Negerdörfel für Obdachlose

Die Ottakringer Arbeiterbewegung

Politische Vereine waren verboten und wurden von der Polizei verfolgt.

Franz Schuhmeier (1864 – 1913) gründete diverse Zirkel, getarnt als „Raucherklub“ (1886), Tanz- und Sportvereine oder Arbeiterbildungsvereine („Apollo“, 1889). Er arbeitete an der „Arbeiterzeitung“ mit und gab später die „Volkstribüne“ heraus.

Zur selben Zeit formierte sich, initiiert von Leopold Kunschak (1871 – 1953), im Gasthaus Kaiser in der Thaliastraße auch der christliche Arbeiterbildungsverein, aus dem später die Christlich-soziale Partei hervorging.

Am Silvestertag des Jahres 1888 gründete Viktor Adler (1852 – 1918) in Hainfeld die Sozialdemokratische Partei Österreichs, in der nun alle sozialistischen Arbeitervereine zusammengefasst wurden.

Diese trat am 1. Mai 1890 erstmals wirkungsvoll in der Öffentlichkeit auf.

Am Kongress der Sozialisten in Paris war der 1. Mai zum internationalen Kampftag für den 8-Stunden-Tag erklärt worden. Es wurde zu einem Generalstreik aufgerufen, der in den Industrieorten Österreichs lückenlos eingehalten wurde. Im Wiener Prater fand eine große Kundgebung statt, zu der über hunderttausend Sozialdemokraten in Demonstrationenzügen aus ganz Wien kamen. Ottakring hatte den größten Zug.

Friedrich Engels (1820 – 1895) schrieb damals, dass der 1. Mai nirgends so imposant verlaufen sei wie in Österreich.

Mit den Wahlen im Mai 1890 gelang es den Sozialdemokraten zwei Mitglieder in den Gemeinderat zu bringen. Einer von ihnen war Franz Schuhmeier, der andere war Jakob Reumann (1853 – 1925).

Schon 1900 beim Parteitag der Sozialdemokraten in Graz forderte Schuhmeier den Bau von Wohnhäusern und Volksbädern sowie den Ausbau der Fürsorge. Gemeinsam mit dem Historiker und Universitätsprofessor Ludo Hartmann (1865 – 1924) baute er die erste Volkshochschule, das Ottakringer Volksheim, auf, an deren Veranstaltungen von 1895 bis 1905 100.000 Menschen teilnahmen, ein Drittel davon Arbeiter und Arbeiterinnen.

1905 wurde das Ottakringer Arbeiterheim in der Kreitnergasse 29-33 eröffnet. Es bestand neben einem großzügigen Theatersaal aus Gemeinschaftsräumen, einer Kantine und an die 40 Wohneinheiten. Die Ottakringer Brauerei hatte einen Kredit dafür bereitgestellt und im Gegenzug die Lizenz zur alleinigen Belieferung der Kantine erhalten.

Bei den Wahlen 1907 wurden die Sozialdemokraten die zweitstärkste Kraft im Parlament.

Auf Initiative von Franz Schuhmeier wurde 1910 die erste Kinderbibliothek gegründet.

Im Bereich Pfenninggeldgasse – Herbststraße – Gablenzgasse – Koppstraße wurde 1911 ein Barackendorf mit 128 Wohnungen für obdachlose Familien errichtet, das von den Ottakringern schnell den Namen „Negerdörfel“ erhielt. Ursprünglich sollte es nur bis 1928 stehen, doch wurden tatsächlich erst 1952 die letzten Familien dort ausgesiedelt und das Barackenlager geschliffen.

Alja Rachmanowa (1898 – 1991), die Autorin des Buches „Die Milchfrau von Ottakring“, das in den 30er Jahren zu einem Bestseller wurde, lebte nach ihrer Emigration aus der bolschewistischen Sowjetrepublik 1925 einige Monate mit ihrer Familie in diesem Asyl.

Im selben Jahr, am 17.9.1911, kam es in Wien zu einer großen Demonstration der Arbeiterschaft gegen die Teuerung der Grundnahrungsmittel. Bei dieser Demonstration kam es zu schweren Straßenschlachten zwischen Demonstranten und der Polizei, die vom Militär unterstützt wurde. Am Nachmittag erreichten diese Unruhen ihren Höhepunkt in Ottakring. Das Militär erhielt vor dem Arbeiterheim in der Kreitnergasse Feuerbefehl und schoss in die Menge. Es gab viele Tote. Daraufhin eskalierte die Situation noch mehr und die Schlacht dauerte bis in die Nachtstunden und hatte große Zerstörungen zur Folge. So waren in Ottakring nahezu alle Straßenlaternen zerstört und viele öffentliche Einrichtungen, darunter zehn Volks- und Bürgerschulen, verwüstet.

Am 1. Februar 1913 wurde Franz Schuhmeier am Nordwestbahnhof von Paul Kunschak, dem Bruder des Christlichsozialen Politikers Leopold Kunschak, erschossen. Zu seinem Begräbnis kamen eine halbe Million Menschen, also praktisch jeder vierte Wiener. Sein Nachfolger wurde Albert Sever (1867 – 1942).

Sever hatte bereits die Wahlkreissteuer eingeführt, eine Parteienfinanzierung, mit der jedes Mitglied mit vier Kreuzern pro Woche seinen Beitrag leistete und als Quittung die „Volkstribüne“ erhielt. Die Hälfte des Erlöses erhielt die Zeitung, der Rest ging zu gleichen Teilen an den Bezirk und an die Partei.

Im November 1918 wurde die Republik Österreich ausgerufen. Im darauffolgenden Februar wurden die Sozialdemokraten zur stärksten Partei und bildeten mit den Christlichsozialen eine Koalitionsregierung. Auf Bundesebene war sie nur von kurzer Dauer. In Wien blieben die Sozialdemokraten bis 1934 Regierungspartei.



Wohnung eines Arbeitslosen zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Der 8-Studentag, das Nachtarbeitsverbot für Frauen und ein rigoroses Kinderarbeitsverbot wurden durchgesetzt.

Als Albert Sever 1919 zum niederösterreichischen Landeshauptmann ernannt wurde - was auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass Wien damals noch zu Niederösterreich gehörte, setzte er mit der Einführung der sogenannten „Sever-Ehen“ einen von Kirche und Christlichsozialen stark bekämpften Schritt.

Zur damaligen Zeit war es zwar möglich eine Ehe von „Tisch und Bett“ zu trennen. Eine Wiederverheiratung solch Geschiedener war jedoch verboten. Die Zahl der „wilden“ Ehen stieg somit an und die Kinder aus diesen Ehen waren unehelich. Zwar gab es die Möglichkeit, mit Zustimmung der Kirche beim zuständigen Landeshauptmann um „Dispens“, also Befreiung vom Eheverbot anzusuchen, doch war dies teuer und konnte somit nur von Reichen in Anspruch genommen werden.

Sever vereinfachte die Zugangsbestimmungen, indem er die Befragung der Kirche einfach abschaffte und diesen Dispens ohne weitere Formalitäten und Kosten erteilte. Als am 1. Jänner 1922 die Trennung Wiens von Niederösterreich erfolgte, waren diese „Dispens- oder Severehen“ nur mehr in Wien möglich. 1934 wurden sie abgeschafft.

**Viele „wilde“ Ehen,
viele unehelich
geborene Kinder**

1913: Die erste Fürsorgestelle wird in Ottakring eingerichtet



Jugendamt Ottakring: ursprünglich Armenhaus

In Wien herrschte ab Beginn der 20er Jahre Aufbruchstimmung. Charles Gulick, ein Historiker der Zwischenkriegszeit, schrieb dazu:

„Die politische Situation in Österreich veranlasste die Sozialdemokraten, ihre Tätigkeit auf Wien zu konzentrieren, denn Wien allein hatte den politischen Willen sowie die finanziellen und gesetzgeberischen Möglichkeiten, die Fürsorgemaßnahmen durchzuführen, die der Partei am Herzen lagen.“

Das Jugendamt Ottakring, Arnethgasse 84

Das Gebäude, in dem heute noch das Jugendamt untergebracht ist, wurde 1882 von Anton Adolf Ritter von Zagorski (Baumeister und Bürgermeister von Ottakring) erbaut und diente ursprünglich als Armenhaus. Dieses Armenhaus für die Gemeinde Ottakring wurde 10 Jahre geplant, bis durch eine Spende von Prinz Moriz von Montleart-Sachsen-Curland der Bau möglich wurde.

In einem Gemeinderatsbeschluss aus dem Jahr 1912 wurde festgelegt, dass ab 1. Jänner 1913 alle unehelich geborenen Kinder Ottakrings unter Berufsvormundschaft gestellt werden sollten. Dafür wurde eine eigene Fürsorgestelle eingerichtet, in der auch Pflegerinnen und ein Kinderarzt beschäftigt waren. Diese erste Fürsorgestelle, eine Vorläuferin des Bezirksjugendamtes, befand sich bereits in der Arnethgasse.

Vorgesehen war diese Berufsvormundschaft bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr eines Kindes. In dieser Zeit sollte der Berufsvormund die Basis für den Unterhalt des Kindes schaffen, in dem er den Vater ausfindig machte und ihn zu Unterhaltszahlungen verpflichtete. Die Pflegerinnen hatten in diesem Zeitraum einmal im Monat einen Hausbesuch durchzuführen, bei dem sie die

Mütter in der richtigen Pflege und Hygiene anleiteten. Weiters mussten sie durch Sammeln von Informationen, Beweisen und Zeugenaussagen dazu beitragen, den unterhaltspflichtigen Vater ausfindig zu machen.

Durchschnittlich fünf Mal im Jahr wurden die Kinder in der Fürsorgestelle vom Kinderarzt untersucht. Über Geburtsanzeigen, aber auch durch einen Verbindungsdienst zu Gebärkliniken suchten die Pflegerinnen die fürsorgebedürftigen Kinder heraus und nahmen Kontakt zu den Müttern auf. Der Vormund wurde bestellt und angelobt. Nach zwei Jahren sollte die Vormundschaft an einen Privatvormund abgetreten werden. Ausgenommen waren diejenigen Kinder, die gefährdet erschienen, bei denen der Unterhalt nicht gesichert war oder aber die Mutter nicht geeignet erschien, ohne Kontrolle und Anleitung ein gutes Gedeihen des Kindes sicherzustellen. Für diese Kinder konnte die Weiterbetreuung bis zur Erreichung des 18. Lebensjahres festgelegt werden.

Durch die Zusammenarbeit mit dem Bezirksarmeninstitut gab es die Möglichkeit von finanzieller Unterstützung in Form von Erziehungsbeiträgen, Waisengeld, Wochen- und Stillgeld (ein Monat vor bis drei Monate nach der Geburt). Auch war die Übernahme in „vollständige Obsorge der Gemeinde Wien“ möglich. Diese Kinder wurden bei Kostfamilien oder in Anstalten (den Begriff Heim führten erst die Nationalsozialisten ein) untergebracht.

In der Folge wurde dieses Modell auf den Gerichtssprengel Fünfhaus und ab 1914 auf den Bezirk Penzing ausgeweitet. Geplant war eine wienweite Schaffung solcher Fürsorgestellen, doch stoppte der Ausbruch des 1. Weltkrieges vorerst diese Entwicklung.

In den Kriegsjahren war die Hauptaufgabe der Pflegerinnen der Kampf gegen Hunger und Unterernährung. Nah-

runzungsmittel, von ausländischen Hilfsorganisationen gespendet, wurden verteilt. Ausspeisungen, z.B. die amerikanische Kinderausspeisung an Schulen, wurden eingerichtet. Kinder wurden ins Ausland, vor allem in die Schweiz, nach Italien und Bayern, zu Familien auf Erholung geschickt. Die Bevölkerung war unterernährt, viele litten an Tuberkulose, Rachitis und Lues.



Pflegerin der Berufsvormundschaft